

Die orientalischen Fachreferate und die Orientalistik in Göttingen

Im Zentrum dieses kurzen Vortrages steht der Aufbau von Sammlungen orientalischer Literatur an der UB seit ihrer Gründung, mit einem Schwerpunkt auf Zentralasien. Die Bibliothek hat seit ihrer Gründung 1734 großen Wert auf orientalische Literatur gelegt. Ich werde daher historische und moderne Sammlungen in Göttingen kurz vorstellen. Wir wollen der Frage nachgehen, wie solche Sammlungen exotischer Literatur in den Jahrhunderten von 1734 bis heute aufgebaut wurden. Die ersten Expeditionen zur Erlangung von Information und Literatur im 18. Jahrhundert waren noch lebensgefährlich und endeten oft tödlich.

Die Sammlungen werden dann im 20. und 21. Jahrhundert von den Fachreferaten aufgebaut und betreut, die in ihrer jetzigen Form erst seit den 1970er Jahren existieren. Bis 2015 gab es drei Fachreferate im Bereich der Orientalistik: 1. Arabistik, Semitistik, Iranistik 2. Süd- und Südostasiatische Sprachen 3. Ost-, Nord- und Zentralasien – Altaische und Paläoasiatische Sprachen. Die Stelle für das Fachreferat Süd- und Südostasiatische Sprachen wurde nicht neu besetzt und ist defunkt. Ich werde im folgenden vor allem auf die zentralasiatischen und indischen Sammlungen eingehen. Hinzu kommt ein Fachreferat für Finnougristik, das auch die Literatur der Samojeden, Ostjaken und anderer uralischer Völker im westlichen Sibirien betreut. An der Universität Göttingen existieren Schließungsbeschlüsse für Finnougristik, Indologie und Tibetologie. Deshalb sollen die indischen und finno-uralischen Sammlungen an der UB vorraussichtlich nicht weitergeführt werden.

Der jeweilige Fachreferent soll die Hauptsprachen seiner Region beherrschen, die Literatur in diesen Sprachen als Grundlage der wissenschaftlichen Forschung anschaffen und inhaltlich erschließen. Die wissenschaftlichen Fachreferate der Orientalistik sind mit promovierten, teilweise habilitierten Wissenschaftlern besetzt, die zugleich Teil der wissenschaftlichen Fachwelt sind.

Eine wichtige Aufgabe des Fachreferenten ist der Aufbau und die Pflege von Sammlungen. Im Bereich Zentralasien erscheint die meiste Literatur in gedruckter Form in kleinen Auflagen und kann nicht über den Buchhandel bestellt werden. Diese gedruckte Literatur muß oft auf abenteuerliche Weise vor Ort durch den Fachreferenten besorgt werden und oft illegal in Koffern außer Landes gebracht werden. Einige dieser ungewöhnlichen Sammlungen werden wir im Folgenden kennenlernen. Ich möchte hier besonders auf die Uiguren in Sinkiang verweisen, die seit einigen Jahren unter großen Schwierigkeiten publizieren und deren Literatur auch physisch bedroht ist. Deshalb war ich von 1986, damals noch als Student, bis 2017 oft in Sinkiang und habe erworben, was ich erwerben konnte und ein Netz einheimischer Enthusiasten aufgebaut, das uns bei der Literaturbeschaffung unter schwierigen Bedingungen half. Auch in Kasachstan leben viele Uiguren, die auf konspirative Weise Literatur aus Sinkiang herausholen konnten und können. Wir haben fast 9000 uigurische Titel in Göttingen.

Ein anderes Beispiel stammt aus meinen vielen Reisen in den äußersten Westen der Mongolei, wo mehrheitlich Kasachen leben und in winzigen Verlagen ihre Literatur publizieren. Ich erinnere mich an einen Sommer 2016 in Bayan Ölgii, als auf dem Basar eine alte Kasachin mit ihrem Kleinstlaster stand und von der Ladefläche aus ältere in der Mongolei gedruckte kasachische Literatur verkaufte (Folie 3). Im Sommer 2018 war ich gerade im Postamt von Bayan Ölgii, das ebenfalls alte Bücher verkauft. Die eine Postbeamtin merkte, daß ich mich für diese Bücher interessierte und sprach mich an: Sie kennen hier im Ort einen alten gelehrten Kasachen, Prof. Shinai (Folie 4), der aus Altersgründen seine Privatbibliothek auflösen wolle. Wir fuhren zu ihm und ich konnte viele seltene Bücher für die UB erwerben.

Ich mußte dann noch einige Stunden auf dem Postamt verbringen, um Pakete zu schnüren und Zollformulare auszufüllen.

Auch in den Steppen und Gebirgen Zentralasiens spielt das Internet heute eine große Rolle (Folie 5, Bayan Ölgi). Deshalb wurde in Göttingen ein Central Asian Web Archive aufgebaut, auf das wir gleich noch näher eingehen werden.

Zurück zu den Anfängen:

Die Universitätsbibliothek Göttingen wurde 1734 gegründet. Schon früh gelangte orientalische Literatur nach Göttingen.

Von 1750 bis 1791 war Johann David Michaelis Professor für Theologie in Göttingen. Er war zugleich Orientalist und beherrschte die arabische und hebräische und weitere nahöstliche Sprachen. 1761 bis 1767 initiierte er eine in der Fachwelt berühmte und einmalige frühe und mit einem von der Akademie der Wissenschaften entworfenen Fragenkatalog begleitete Arabien Expedition, die arabische, osmanische, hebräische Literatur nach Göttingen brachte. Die fast siebenjährige Reise führte über Ägypten, Arabien, Jemen, Bombay, Persien, Syrien, Mesopotamien, Türkei und den Balkan zurück nach Deutschland. Die meisten der sieben Expeditionsteilnehmer, darunter der Arabist Prof. von Haven und der Arzt Doktor Cramer starben an Malaria und anderen Krankheiten während der Reise. Carsten Niebuhr, offiziell gesandt und finanziert vom dänischen König und der einzige überlebende Teilnehmer dieser Expedition, verfaßte nach seiner Rückkehr ein dreibändiges Werk „Arabische Reise“. Die von Niebuhr gefertigten Kopien von Inschriften in Keilschrift aus dem Palast des Darius in Persepolis dienten später in Göttingen Grotefend bei der Entzifferung der Keilschrift.

Prof. Michaelis war zunächst auch Direktor der Universitätsbibliothek. Ab 1764 übernahm Prof. Christian Gottlob Heyne, Professor der klassischen Philologien, bis 1812 die Leitung der Bibliothek. Durch seine weiten Beziehungen und eine ausgedehnte Korrespondenz gelang es ihm auch orientalische Literatur in nicht unbedeutendem Umfang nach Göttingen zu holen. Seine Korrespondenz mit Georg Thomas v. Asch, dem wir die frühesten mongolischen, tibetischen und weitere orientalische Literatur in Göttingen verdanken, ist bezeichnend für seine intensiven Bemühungen der Literaturbeschaffung.

Georg Thomas v. Asch aus St.Petersburg studiert 1748 bis 1750 bei Prof. v. Haller in Göttingen Medizin und geht mit einem Dokortitel zurück nach Rußland, wo er bald im Staatsdienst reüssiert. 1770-1772 nahm er am 5. Russisch-Türkischen Krieg teil und kaufte osmanische, tatarische, persische, arabische Handschriften aus der Hand von Plünderern. Seit 1771 bis zu seinem Tode 1807 schickt er regelmäßig orientalische Handschriften und Druckwerke in tatarischer, persischer, arabischer, osamanischer, mongolischer, tibetischer, russischer Sprache, ebenso wie sibirischer Schamanengewänder und anderes ethnographisches Material, Münzen etc. nach Göttingen, begleitet von einem intensiven Schriftwechsel mit Prof. Heyne. Viele mongolische Handschriften kamen aus der Herrnhuter Mission unter den Kalmücken in Sarepta südlich Wolgograd. Diese sehr alten Manuskripte und Drucke läuten den Beginn der Mongolistik in Deutschland ein. Ein Teil der v.Asch Sammlung wurde digitalisiert und war im Projekt Meeting of Frontiers online seit 1999 zugänglich. Das Projekt wurde von der Library of Congress überarbeitet, die Digitalisate der

v. Asch Sammlung sind seit 2020 jedoch nicht mehr online einsehbar, ein Schicksal welches viele online Sammlungen teilen. Die Originale können jedoch nach wie vor in der Bibliothek eingesehen werden.

Die Indologie beginnt mit einer ersten Vorlesung von Prof. Ewald 1826 zum Sanskrit. Die Sinologie wurde erst 1925 gegründet, wenngleich schon sehr früh erste chinesische Drucke und Handschriften nach Göttingen kamen, einige durch v. Asch.

Für die Indologie ist die Kielhorn Sammlung indischer Handschriften, die meisten in Sanskrit zu erwähnen. Franz Kielhorn (1840-1908) studierte in Göttingen Indologie und starb auch in Göttingen. 1866-1881 Professor in Poona, Indien, 1881 – 1908 Professor für Indologie in Göttingen. 2014 beschloß die Universität Göttingen die Schließung der Indologie. Tibetisch, Tocharisch und Sanskrit sind an einer Universität, an der 1920 bis 1951 Emil Sieg als Professor der Indologie das Tocharische entzifferte, die aber heute nur an Masse interessiert ist, unwesentlich geworden.

Kielhorns bedeutende Sammlung indischer Handschriften und Drucke kam 1908 nach seinem Tode an die UB Göttingen, Einzelstücke aus der Sammlung Kielhorn, die abhanden gekommen waren, wurden von Prof. Fick in den 20er Jahren zurückgekauft.

1921-1932 war Richard Friedrich Fick Direktor der UB Göttingen und Professor für Indologie. Fick trat immer wieder für die Belange der orientalistischen Fächer im Bibliothekswesen ein. Unter seiner Ägide wurden wichtige indische Handschriften für die Bibliothek angekauft.

Weitere bedeutende Sammlungen aus Indien vermittelte Gustav Roth in den 1960er Jahren zum Ankauf durch die UB.

Die Datenbank GRETEL mit standardisierten elektronischen Texte in indischen Sprachen, hauptsächlich in Sanskrit (90%), Altjavanisch, Pali, Prakrit, Tibetisch etc. wurde 1987 bis 2019 vom zuständigen Fachreferenten für Indologie angelegt und gepflegt. Nach dem Untergang des Fachreferates Indologie wird sie nicht weiter gepflegt, ist aber noch online zugänglich.

Nach dem Krieg wurde 1949 in Deutschland unter der Ägide der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, später deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das System der Sondersammelgebiete eingerichtet und ständig erweitert. Es wies großen Bibliotheken jeweils einen oder mehrere überregionale Sammelschwerpunkte zu. Um 2015 wurde es abgeschafft. Literatur kleinerer Fächer wie der Indianer- und Eskimosprachen, aber auch sibirischer und zentralasiatischer Sprachen und Kulturen ist seitdem in Deutschland für die Wissenschaft unerreichbar.

In Göttingen wurde seit ca. 1976 bis 2015 im SSG Altaische und paläoasiatische Sprachen, Literaturen und Kulturen insbesondere koreanische, mongolische, uigurische, kasachische Literatur gesammelt. Zuvor, seit 1951 gab es einen Fachreferenten für Finnougristik, der im Sinne der uralaltaischen Sprachhypothese auch die altaische Literatur mitbetreute, bevor es ab 1976 eine eigenes Fachreferat Altaistik mit dem Referenten Hiu Lie gab. Göttingen hatte deutschlandweit die größte Sammlung von Literatur in altaischen Sprachen. Sie ist durch Schlagworte, Länder- und Sprachcodes gut erschlossen. Literatur in einzelnen Sprachen läßt sich anhand von Sprachcodes suchen. Eine detaillierte Anleitung bekommen Sie auf Anfrage

bei mir. Leider ist die Suche nach Sprach- und Ländercodes im neuen GöDiscovery nicht möglich. Bitte benutzen Sie unbedingt den GUK.

Nach dem Untergang der Sondersammelgebiete wurde von 2019 bis 2021/22 zentralasiatische Literatur in Göttingen im Rahmen des von der DFG geförderten Fachinformationsdienstes Zentralasien und Sibirien CASSIB beschafft. Die Förderung dieses Fachinformationsdienstes wurde jedoch von der DFG eingestellt, so daß die Sammlungen nicht mehr aktuell gehalten werden können.

Zur Zeit gibt es in Göttingen drei bedeutende Sammlungen aus dem Bereich Ost- und Zentralasien: Koreanische Literatur aus China, Nord- und Südkorea sowie Kasachstan, eine Sammlung von Literatur in mongolischen Sprachen und eine Sammlung uigurischer Literatur.

Die Sammlung mongolischer Literatur mit fast 20.000 Titeln ist die bedeutendste in Europa.

Da die Literatur aus Zentralasien oft nicht über den Buchhandel vollständig besorgt werden konnte, wurde vieles auf langen Dienstreisen des Fachreferenten und über andere unkonventionelle Wege besorgt. Dies betrifft vor allem auch die uigurische Literatur. Hier kommt aufgrund der politischen Lage in Sinkiang der Bibliothek tatsächlich die Rolle als Kulturbewahrer zu.

Hervorzuheben ist hier eine Sammlung von über 500 Zeitungsbänden aus Sinkiang in uigurischer, kasachischer, kirgisischer, oiratischer und sibenischer Sprache. Die älteren Ausgaben wurden in Göttingen digitalisiert, die Digitalisate an Harvard geliefert und dort auf dem Server online gestellt. Das Projekt wurde finanziell von Harvard unterstützt. Die Einrichtung eines Digitalen Leseplatzes in Göttingen, durch den die gesamte uigurische Literatur zugänglich gemacht werden könnte, scheiterte bisher aus finanziellen Gründen.

Im Rahmen des kurzlebigen Fachinformationsdienstes Zentralasien wurde auch ein Webarchiv uigurischer Internetquellen aufgebaut. Aus urheberrechtlichen Gründen wurde das Central Asian Web Archive in den USA in Zusammenarbeit mit dem Centre of Research Libraries und dem Dienst Archive.It online gestellt. In diesem Archiv sind auch rund 15000 Seiten aus Zeitungen aus Sinkiang in uigurischer, kasachischer und oiratischer Sprache archiviert worden. Die Archivierung wurde Ende 2021 bei Auslaufen des Projektes wieder eingestellt. Da viele der Internet Seiten nur kurzlebig sind, bzw. ältere Zeitungsausgaben online nicht vorgehalten werden, können Lücken später nicht mehr geschlossen werden.

Die Archivierung von Webseiten ist aufgrund der dort eingebetteten Hyperlinks zu Unterseiten bzw. zu den PDFs der Zeitungen sehr aufwendig und nur durch wiederholte Nacharbeitung durch Mitarbeiter des Centre of Research Libraries in Chicago erfolgreich gewesen. Aufgrund des hohen Aufwandes und des plötzlichen Abbruches im Dezember 2021 blieben jedoch einige Seiten nur schlecht und unvollständig archiviert im Archiv. Insgesamt unterscheiden sich jedoch die archivierten Seiten von den automatischen Crawls der Wayback Maschine, die Hyperlinks größtenteils nicht erfassen.

Die Webseiten wurden zudem in überregionalen Katalogen wie dem GVK katalogisiert, auf Deutsch und englisch inhaltlich beschrieben und mit Schlagworten und den entsprechenden Links zum Archiv und zu der aktuellen Webseite versehen.

Eine genauere Beschreibung findet sich auf der Homepage des Fachinformationsdienstes CASSIB.

Spezialsammlungen moderner Literatur wie eben für Uiguren, Mongolen und Koreaner beschrieben sind lebendige Organismen, die am Leben erhalten werden müssen. Will jemand etwa die kirgisische oder kasachische Gesellschaft, Literatur und Kultur, und Literatur und Sprache bilden ja tatsächlich die Gesellschaft mit ihren verschiedenen aktuellen Strömungen ab, erforschen, so ist er auf gut geführte und aktuelle Literatursammlungen angewiesen, er hätte denn die Gelegenheit vor Ort in Kirgisien oder in der Mongolei oder in Sinkiang seine Studien zu betreiben. Die letzten Jahre haben uns aber gezeigt, wie schnell sich wandelnde politische Verhältnisse, etwa in Sinkiang, oder auch eine Pandemie Forschungen vor Ort für Außenstehende unmöglich machen. Ich hatte auf einer Sitzung vor mehreren Wochen etwas provokant das Bild gebraucht: Will heute jemand die kirgisische Literatur erforschen, so findet er die Grundlagen nicht mehr in Europa. Er muß sich eine Kalaschnikow schnappen und sich irgendwie bis Kirgisien durchkämpfen. Und dort wird er feststellen, daß viele Bibliotheken für Außenstehende nicht zugänglich sind oder ihre Bestände sehr lückenhaft. Es gibt viele politische Umwälzungen, Revolutionen, Kulturrevolutionen in Zentralasien, denen mißliebige Literatur oder ganze Bibliotheken zum Opfer fallen.

Grundsätzlich haben zudem Instituts- und Seminarbibliotheken eine völlig andere Struktur und Aufgabe als eine große Universitätsbibliothek.

Geisteswissenschaftler denken in Jahrzehnten und Jahrhunderten. Hier muß die Bibliothek also langfristig verlässlich sein. Sie darf die Verantwortung nicht auf kleine Institute und Forschungsprojekte abschieben, da diese nur sehr selektiv Literatur zu gerade aktuellen Themen und Interessen einzelner Professoren anschaffen. Die Aufgabe einer großen Universitäts- und Staatsbibliothek ist es dagegen, die Geisteswissenschaften insgesamt auf einer breiten Basis über Jahrzehnte mit Literatur zu versorgen. Die Aufgaben einer Institutsbibliothek und einer SUB sind daher grundsätzlich nicht vergleichbar. Sollte es einem Wissenschaftler in einigen Jahren oder Jahrzehnten einfallen etwa die Entwicklung der Substandardsprache des Kirgisischen in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts anhand von Groschenromanen zu untersuchen, so wird er nur Zeitschnipsel um 2018 erforschen können, da die Spezielsammlungen eben nur Zeitschnipsel und keine langfristige Verlässlichkeit bieten.

Es sollte bedacht werden, daß gerade Drittmittelprojekte grundsätzlich wissenschaftsfeindlich sind, da sie keinerlei Verlässlichkeit und langfristige Forschungen und Forschungsgrundlagen garantieren. Dies hat sich am Schicksal der uigurischen, mongolischen und koreanischen Sammlungen leider nur zu deutlich gezeigt.

Die Erfahrung vieler Jahre hat aber nicht nur die Verletzlichkeit physischer Sammlungen exotischer Literatur gezeigt, sondern eben auch die Kurzlebigkeit von digitalen Sammlungen, die plötzlich dann nicht mehr online sind. Die Sammlung v. Asch wurde erwähnt, die seit einiger Zeit über den Server der Library of Congress nicht mehr erreichbar ist. Doch auch eine Sammlung handschriftlicher Feldforschungsberichte und anderer Manuskripte, die an der Akademie der Wissenschaften in Bishkek in Kirgisien liegen, ist seit über einem Jahr nicht mehr online einsehbar. Meine Nachfrage in Bishkek ergab die Antwort: I found out today that the site is broken, when they fix it, they don't know.

<http://manuscript.lib.kg/>

